

Buchanzeigen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 92

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Buchanzeigen

Johanna Lessmann, Italienische Majolika, Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Braunschweig 1979.

Die Braunschweiger Majolikasammlung ist die älteste, nahezu vollständig erhaltene eines Fürsten aus dem Zeitalter des Barocks. Und sie ist mit über 900 Exemplaren auch die grösste ihrer Art. Ihr Begründer und eifrigster Förderer war Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1633 bis 1714). Schon der noch zu seinen Lebzeiten im Jahr 1710 erschienene Führer durch das herzogliche Schloss Salzdahlem erwähnt die Sammlung und spricht vom Kabinett, «in welchem die überaus rahren Geschirre des Raphael d'Urbino in einer Quantität an Schüsseln, Bouteillen, Salzfüßern von mehr als 1000 Stücken so kostbar und wol rangieret sind, dass dergleichen nirgend mag gesehen werden.»

Nun legt uns das Herzog Anton Ulrich-Museum ein umfangreiches, über 600 Seiten starkes Katalogwerk in die Hand, in dem, was von dieser einzigartigen Sammlung auf uns gekommen ist, wissenschaftlich sorgfältig dokumentiert und illustriert erscheint. Die Bearbeiterin, Johanna Lessmann, orientiert in einer knappen, instruktiven Einführung über die bewegte Geschichte der Kollektion und breitet dann das erstaunlich reiche Sammlungsgut (941 Nummern) vor uns aus. Der Bestand umfasst fast ausschliesslich Majoliken aus dem 16. Jahrhundert im Stile der istoriato-Malerei mit figürlichen Darstellungen biblischen, mythologischen und allegorischen Inhalts, wie sie im 17. Jahrhundert mit dem grossen Namen Raffael in Verbindung gebracht wurden. Der Herzog strebte mit seiner Sammlung nicht einen Ueberblick über die Geschichte der italienischen Majolika an, er sammelte vielmehr Stücke der von ihm bevorzugten «raffaesischen» Kunstrichtung zur Ausstattung seines Kabinetts. Die Kollektion enthält dementsprechend umfangreiche, gleichartige Gruppen. Ihre Schwerpunkte bilden Faenza (68 Nummern), Urbino (327 Nummern), Venedig (317 Nummern) mit einmaligen Serien von nach Form und Dekor nah verwandten Stücken. Die Vertretung anderer Fabrikationsorte wie Siena, Cafaggiolo, Deruta, Montelupo, Pisa, Verona, Lyon und Nevers nimmt sich daneben in der Sammlung zufällig aus. Stücke, die Orvieto zugewiesen werden, aus Trapani, Castelli, ferner Fragmente von Sgraffitokeramik aus Oberitalien sind Erwerbungen neuerer Zeit. Im Anhang zum Katalog sind auch die seit Kriegsende verschollenen Majoliken verzeichnet, sind ferner die Siegelabdrücke illustriert, mit denen frühere Besitzer einzelne Stücke markiert haben. Ein Literaturverzeichnis (in diesem dürfte der Aufsatz von Günther Schiedlausky,

Die Taufgarnitur des Dr. Christoph Scheurl, Keramik-Freunde d. Schweiz Mbl. 85, 1973, eigentlich nicht fehlen) und ein ikonographisches Register beschliessen den Band. Alle Objekte der Sammlung sind abgebildet, wobei in vielen Fällen auch die Rückseite gezeigt wird. Im dem Katalog vorangestellten Tafelteil sind 16 Prunkstücke in Farbe, 30 in Schwarzweiss ganzseitig illustriert.

Johanna Lessmann verweist in ihrem Vorwort auf die kürzlich erschienenen Majolikakataloge des Kunstgewerbemuseums Berlin von Tjark Hausmann und der Wallace Collection London von A. Vesey B. Norman. Ihr eigener Katalog schliesst sich jenen nicht nur würdig an, sondern übertrifft, was Zahl und Einheit des vorgelegten Bestandes angeht, beide zusammen weit. RS

Rudolf von Strasser. Die Einschreibebüchlein des Wiener Glas- und Porzellanmalers Anton Kothgasser (1769—1851). Anhang: Die Geschichte der geheimen Aufzeichnungen des Glasmalers Gottlob S. Mohn, Laxenburg. Karlsruhe o.J. 264 S., 53 Abb.

Quellenforschung zur Glasveredelung im 19. Jahrhundert hat man in den letzten Jahren wenig betrieben. Rudolf von Strasser, heute in Pelham Manor, New York (USA), ansässig, durch seine Herkunft eng mit Oesterreich — dem europäischen Glasland schlechthin — verbunden, hat sich mit der hier anzuzeigenden Edition grosses Verdienst erworben. Im Wortlaut werden in dieser Veröffentlichung fünf Einschreibebüchlein von Anton Kothgasser, Leopold Schadlbauer, Hablisched (1820, 1823 und 1826) sowie von Jacob Schuhfried (1825 bis 1830) ediert. Dazu erscheint im Anhang der Artikel von K.H. Heine «Die geheimen Aufzeichnungen des Glasmalers Gottlob Samuel Mohn, Laxenburg (S. 245 bis 264).

Nach den Napoleonischen Kriegen war Wien ein kultureller und politischer Mittelpunkt Europas. Nur hier war es möglich, ein so dichtes Zentrum der Glasveredelung, der Transparentmalerei und, was meist nicht genügend beachtet wird, auch der Glasbeschriftung zu schaffen. Kaum bekannt war bisher, dass die undekorierten Ranftbecher ursprünglich aus Böhmen stammten und zur Glasveredelung dann nach Wien geschickt wurden. Erzeugt wurden sie von den Vorfahren der Besitzer von J. & L. Lobmeyr in Wien. Wesentlich für die Beurteilung der Gesamtszene auf dem Gebiet der Glasmalerei ist, dass Anton Kothgasser seit

seinem Eintritt in die Wiener Porzellanmanufaktur — d. h. von 1784 bis etwa 1810 — ausschliesslich Porzellanmaler war. Erst ab 1812 lässt sich auch eine Tätigkeit als Glasmaler nachweisen. Diese erlebte durch seine Bekanntschaft mit Gottlob Samuel Mohn, der 1811 nach Wien zog, eine wesentliche Veränderung, weil dieser ganz besondere farbtechnische Kenntnisse der Transparentmalerei mitbrachte. Die vieldiskutierte und keineswegs bisher endgültig beantwortete Frage, in welchem Auftrag von A. Kothgasser solche Biedermeierglasmalereien ausgeführt wurden, beantwortete R. v. Strasser mit dem m. E. überzeugenden

Hinweis (S. 16), dass sie vermutlich zuerst als Hausmalerei entstanden sind. Später aber handelte es sich nicht so sehr um eine stillschweigende Duldung gelegentlicher Privatarbeiten, sondern vielmehr um einen von der Manufaktur selbst organisierten und wohl auch gut florierenden Nebenbranchen neben der eigentlichen Porzellanherstellung. Mit anderen Worten: Von der Wiener Porzellanmanufaktur wurden mehrere bedeutende Porzellanmaler auch als Glasdekorateure eingesetzt. Porzellan- und Glasmalerei standen sich also in diesem Zeitabschnitt wie Geschwisterkinder gegenüber. Gerhard P. Woeckel

Vereinsnachrichten

32. Ordentliche Vereinsversammlung in Neuenburg 28. Mai 1978

Der strahlende Maisonntag vermochte 150 Mitglieder nach Neuenburg zu locken, wo sich das Musée d'art et d'histoire die Ehre gab, unseren Verein zu empfangen. Da ein geführter Rundgang durch die Ausstellung «Céramiques Suisses» wegen des grossen Andranges nicht durchführbar war, entschloss sich Herr PD Dr. R. Schnyder, das Thema an Hand eines Lichtbildervortrages zu explizieren. Anschliessend hatte jedermann die Gelegenheit, das Gehörte vor den ausgestellten Stücken dieses Spezialgebietes durch Anschauung zu vertiefen. Diese Ausstellung dürfte eine der wenigen Möglichkeiten bieten, bäuerliche Keramik nicht nur einer einzelnen Gegend, sondern aus der ganzen Schweiz beisammen zu sehen. Im weiteren hatte das Museum die Mühe nicht gescheut, aus seinen Beständen in einem speziell dafür reservierten Saal eine höchst interessante Schau verschiedenster Porzellan- und Fayencestücke eigens für unseren Besuch zusammenzustellen. Es war gestattet, die frei auf Tischen ausgebreiteten Exponate in die Hand zu nehmen, was zu eingehenden Diskussionen unter Kennern Anlass bot. Ein Ehrenwein, offeriert von der Stadt Neuenburg, bildete den Abschluss dieses Museums-Vormittages.

Das Mittagessen wurde in den historischen Räumen des «Hôtel Du Peyrou», einem prunkvollen Herrschaftshaus aus dem 18. Jahrhundert, eingenommen. Anschliessend eröffnete der Präsident, Herr Dr. Felber, die Jahresversammlung wie folgt:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Keramikfreunde,

Ich freue mich, dass wir uns heute wieder sehen, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Denn es darf sicher wieder einmal gesagt sein, dass das wesentliche Stimulans unseres

Vereins im persönlichen Kontakt zwischen den Mitgliedern, in den gemeinsamen Unternehmungen liegt. Wer bei unserer letzten Reise, dem Abenteuer «Russland» dabei war, dürfte es wie ich selbst als besonders beglückend empfunden haben, dass gemeinsame Interessen und gemeinsames Tun ein Zusammengehörigkeitsgefühl ganz eigener Prägung hervorgerufen haben. Sie auf dieser Basis zu immer besserem Verständnis unseres Spezialgebietes zu führen, erachte ich als meine vornehmste Aufgabe als Präsident unseres Vereins.

Damit komme ich zum Traktandum 1 unserer Versammlung.

1. Jahresbericht des Präsidenten

Unser Vereinsjahr 1977/78 begann diesmal mit der Studienreise nach Russland von Mittwoch 18. bis Donnerstag 26. Mai 1977. Rund 50 unternehmungslustige Teilnehmer flogen — mit erstem Halt in Prag — nach Kiew, der ukrainischen Stadt am Dnjepr. Der zweite Tag war der Besichtigung gewidmet mit Schwerpunkt auf der Sophien-Kathedrale mit ihren gut erhaltenen Mosaiken und Wandmalereien sowie der Petscherskaja Lawra, dem Höhlenkloster am Dnjeprhang mit seinen Katakomben. Dieser Ort war eine der berühmtesten Wallfahrtsstätten Russlands. Schliesslich hatte das Palais Chanenko — das «Museum westlicher und orientalischer Kunst» — einiges an interessanter europäischer Keramik zu bieten.

Der Nachtschnellzug brachte uns, nachdem die Plazierungsschwierigkeiten wegen doppelt verkauften Schlafcoupées mit Gelassenheit und Humor gelöst waren, nach